



Ernst Wiechert

DER WEISSE BÜFFEL

oder

Von der großen Gerechtigkeit



Ich glaube, daß das Königgespräch dieses Buches in seiner Weise ebenbürtig neben jenem anderen urgründigen Menschheitsgespräch der Weltliteratur steht, dem Großinquisitorgespräch von Dostojewski. Als im Jahre 1947 die Erzählung "Der weiße Büffel" endlich erscheinen konnte, wies ihr eine einmütige Kritik jenen Rang klassischer Weltliteratur zu, der durch einen Namen wie Dostojewski angedeutet wird. Zehn Jahre zuvor aber, als in Deutschland die Gewalt auf dem Gipfel ihrer Macht stand, hatte Ernst Wiechert die Legende von Vasudeva niedergeschrieben, dem indischen Hirtenknaben, den die jugendliche Empörung über Unrecht zum Räuber und Despoten macht und der in der Stunde der größten Gewalttat und Schuld zu seiner Mutter zurückfindet, um den Weg der Sühne und Läuterung zu beschreiten. Gewalt hat ihn rechtlos werden lassen, gewaltlos dient er fortan der großen Gerechtigkeit, bis sein Opfertod den mächtigen König Murduk überwindet und das ewige Recht wiederherstellt.

Die Weisheit des Ostens und die fast überirdische Reinheit des Gerechten vor der verzweifelten Despotie des Machthabers haben in dieser leuchtenden Dichtung eine endgültige Gestalt gewonnen. Tröstend und gleichnishaft mündet diese farbige und erregende Erzählung trotz ihrer dunklen Grundmelodie in einen Lobgesang auf das Leben - ein zeitloses Kunstwerk, geschrieben wider eine im Machtrausch zerbrechende Zeit. Wie ein Symbol mutet es heute an, daß der Staat das Vorlesen dieser Dichtung im Jahre 1937 stören ließ und damit die ersten Proteste Ernst Wiecherts herausforderte, die schließlich nach Eintreten des Dichters für den Pfarrer Niemöller seine eigene Verhaftung und die Überführung in das Konzentrationslager Buchenwald zur Folge hatten. "Der weiße Büffel" legt Zeugnis ab für die unzerstörbaren Kräfte des deutschen Geistes auch in den dunkelsten Tagen unserer Geschichte, und es wird als ein klassisches Werk neuerer Literatur lebendig bleiben.

